

Sehr geehrte Leser!

In der Passionszeit oder auch Fastenzeit genannt, also in den 7 Wochen, die im Geschehen des Karfreitag und der Auferstehung Jesu zu Ostern gipfeln, wird der Bericht über den Einzug Jesu in Jerusalem gelesen, ebenso in der Adventszeit.

Der wahre König der Welt kommt in sein Heiligtum, in seine Stadt, in seine Welt. Jesus ist das Kind, das in dem Stall zu Bethlehem geboren wird, und der König, der in seine Hauptstadt Jerusalem einreitet.

So möchte ich mit Ihnen zusammen noch einmal, mitten in der Passionszeit, den Text aus dem Markusevangelium lesen: Gott kommt in diese Welt, und wir fragen uns mit den Menschen von damals am Straßenrand: Wer ist dieser Jesus, was hoffe ich, wenn ich auf Gott hoffe?

Markus Kapitel 11, Verse 1ff

Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, bei Betfage und Betanien am Ölberg, sandte er zwei seiner Jünger 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und alsbald wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und führt es her! 3 Und wenn jemand zu euch sagen wird: Was tut ihr da?, so sprecht: Der Herr bedarf seiner, und er sendet es alsbald wieder her. 4 Und sie gingen hin und fanden das Füllen angebunden an einer Tür draußen am Weg und banden's los. 5 Und einige, die da standen, sprachen zu ihnen: Was tut ihr da, dass ihr das Füllen losbindet? 6 Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und die ließen's zu. 7 Und sie führten das Füllen zu Jesus und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. 8 Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere aber grüne Zweige, die sie auf den Feldern abgehauen hatten. 9 Und die vorangingen und die nachfolgten, schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! 10 Gelobt sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt! Hosianna in der Höhe!

11 Und er ging hinein nach Jerusalem in den Tempel und er besah ringsum alles.

Liebe Leser und Leserinnen,

Kennen Sie den Film „Forrest Gump“? Dieser Film aus dem Jahre 1994 handelt von einem jungen Mann, dem – das wird zu Beginn des Films deutlich – von seiner Umwelt keine großen Erfolge im Leben zugetraut werden. Bei seiner Einschulungsuntersuchung wird festgestellt, dass sein Intelligenzquotient ziemlich gering ist und dass er zudem eine körperliche Einschränkung hat, wegen der er dauerhaft Beinschienen tragen muss. Er ist der Prototyp des geborenen Verlierers. Sein Umfeld nimmt diese Schwächen ziemlich gnadenlos aufs Korn und der junge Forrest wird Ziel von Spott, Streichen und fiesen Hänseleien. Solche Menschen kennen sie vielleicht aus ihrem Leben, Mitschüler, Arbeitskollegen, über die man eher gelacht hat, als ihnen Respekt und Achtung zu schenken.

Forrest ist kein Held, er ist ein Antiheld. Und wer will schon ein Antiheld sein, das Ziel von Spott und Hohn sein, zum Verlierer abgestempelt werden.

Wir alle haben das Gefühl: Man muss doch irgendwie Sieger sein, und wenn nur für uns selber, und vielleicht auch nur ein klitze-kleines Bisschen. Weit verbreitet ist auch die Anschauung, man könnte entweder Sieger mit den Fäusten oder mit dem Gehirn sein. Das Märchenhafte an diesem Film ist, dass Forrest sich von seinem Umfeld nicht zum Verlierer abstempeln lässt, sondern vielmehr im Gegenteil aus seiner vermeintlichen Schwachheit Stärke zieht: Die Flucht vor seinen Altersgenossen macht ihn zum herausragenden Sportler, seine ungelenken Tanzbewegungen werden zum Vorbild für den Hüftschwung Elvis Presleys, seine Unbedarftheit und Unvoreingenommenheit macht ihn zum Mitstreiter der Bürgerrechtsbewegung, die zur Abschaffung der Rassengesetze in den USA führten.

Ein modernes Märchen. Und die Botschaft dieses modernen Märchens lautet: Schwachheit ist nichts, was uns zur Unfähigkeit oder Bedeutungslosigkeit verdammt, Schwachheit kann zur Stärke werden. Das, was für uns Menschen oft nur wie ein Märchen aus solch einem Hollywood-Film klingt, wird in Jesus Realität.

Darum geht es auch in dem Bericht vom Einzug Jesu in Jerusalem. Der König dieser Welt erobert seine Hauptstadt nicht mit Waffengewalt, er führt keine Kriege, er kommt schwach in diese Welt hinein– im Stall zu Bethlehem geboren. Und jetzt reitet er auf einem Esel, dem Lasttier der kleinen Leute, der Armen, der Verlierer. Er will nicht herrschen und damit nieder-drücken, er will nicht siegen und andere damit zu Verlieren machen. Er will Frieden, und deshalb nimmt er kein Pferd, kein Schlachtross, nicht den Panzer der Antike, sondern einen Esel. Ein scheinbar dummes und störrisches Tier, und setzt sich dem Spott aus, vielleicht ebenso gestrickt zu sein. Der Apostel Paulus schreibt im Brief an die Gemeinde von Korinth auch von dieser Gegenüberstellung von Stärke und Schwachheit. Paulus geht in seinem Schreiben darauf ein, dass das Umfeld der noch jungen christlichen Gemeinde in Korinth ganz bestimmte Vorstellungen von einem Messias hat. Die jüdischen Zeitgenossen erwarten von einem Messias große, starke Zeichen, den Sieg in einem Befreiungskrieg gegen die ausbeuterischen Römer; die Griechen erwarten Weisheit – bei beiden fällt der christlichen Messias – Jesus – komplett durch. Sie finden ihn und seinen Anspruch von Gott zu sein, lachhaft, sogar lächerlich. Für die einen ist es eine Gotteslästerung zu behaupten, Gottes Sohn würde einen schändlichen Tod am Kreuz sterben, anstelle zu siegen, für die anderen ist ein Mensch gewordener Gott, ein Gott der schwach wird und verletzlich - schlicht eine Torheit. Der himmlische König, zu dem wir Menschen aufsehen und ihn anbeten wollen, der soll toll, stark und unbesiegbar sein. Auch Reichtum wäre solch ein Zeichen, im Leben erfolgreich zu sein. Jesus aber ist ein Bettelkönig. Da kann es schwierig sein, den Glauben an einen solchen Messias aufrechtzuerhalten. Ein Messias, der ganz Mensch und doch ganz Gott war, ein Messias, der gestorben ist wie ein Verbrecher, wie ein Verlierer. Um diese Schwierigkeit weiß Paulus, und in seinem Brief an die junge Gemeinde und damit ja auch uns, will er nochmal ganz grundsätzlich deutlich machen, was für ein unfassbar liebender, unglaublich mitleidender, wunderbar präserter Gott dieser Gott Jesu ist.

Dieser Jesus, dessen Vorzeichen im Blick auf die Erwartungen der Zeitgenossen so schlecht stehen, dieser Jesus ist der wahre Messias, denn in ihm wird deutlich, in ihm wird erlebbar, wie sehr Gott die Seinen liebt. Die vermeintliche Schwäche des christlichen Messias ist die wahre Stärke, da sie allen deutlich macht, dass dieser Messias, dieser Retter und Heiland kein Abgesandter eines allmächtigen und deshalb abwesenden Gottes ist, der sich zu Schade wäre, die Hände schmutzig zu machen. Sondern, er ist ein Gott, der für die Seinen da ist, der Anteil nimmt, der sich nicht zu schade ist, zu helfen. Nicht vermeintlich äußere Stärke – Geld, Macht, Gewalt - bewegt die Welt, sondern die Stärke, die Schwachheit zulässt und sie annimmt und sich so als die wahre Stärke entpuppt. Das allein kann der Mensch gewordene Gott in diese Welt tragen. Von diesem religiösen Motiv erzählt das Märchen „Forrest Gump“ und davon lesen wir im Bericht vom Einzug Jesu nach Jerusalem. Die Passionszeit kann für uns noch einmal eine ruhige Zeit sein, in der wir uns fragen und die Antwort finden, was uns wichtig im Leben ist. Vielleicht kann es zu einer kleinen Kurskorrektur werden bei der Frage, wer und was uns im privaten Bereich und im öffentlich gesellschaftlichen Umfeld wichtig ist. Amen.

Gebet

Jesus Christus, Messias und wahrer König der Welt, du bist auf einem auf einem Esel bei uns und in Jerusalem eingezogen.

Die einen rufen „Hosianna dem Sohne Davids“, die anderen „kreuzige ihn“.

Du wirst umjubelt und gleich darauf verspottet, gefeiert und dann verstoßen. So gehst du den Weg des Lebens.

Hilf uns, deinen Weg zu verstehen, Deinen Frieden zu spüren und deine Göttlichkeit zu schauen.

Hilf uns, deine Botschaft in unserem Herzen Platz zu gewähren, ziehe du in unsere Welt ein, zieh in unser Herz ein. Amen

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.
Mit freundlichen Grüßen,
Wolfgang Kube